UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Ludwig Bourdaloue, von der Gesellschaft Jesu, Königlichen Hofpredigers, sämmtliche Predigten, welche vor dem Könige in Frankreich Ludwig dem Vierzehnten gehalten worden

Aus dem Französischen übersetzt

Der Lobreden Zweyter Theil

Bourdaloue, Louis

Prag, 1766

VD18 90138651

Zwölfte Rede, oder Sechste Rede von dem geistlichen Ordensstande.

urn:nbn:de:hbz:466:1-49642

Visual Library

Zwölfte Rede,

oder

Sechste Rede von dem geistlichen Ordensstande.

Der Bund einer geistlichen Ordensperson mit Gott.

Eintheilung.

Mein Geliebter ist mein, und ich bin sein. So redet eine geistl. Ordensperson, die uns, unter dem Bilde der Braut in dem hohen Liede, den heil. Bund bekannt macht, den sie mit Gott geschlossen hat. Drey Dinge machen ein Bündniß, die Wahl, die Verbindung, und die Gesellschaft. Was thut also eine junge Person, indem sie in den geistlichen Ordensstand tritt? Sie erwählet Gott; 1. Theil. Sie verbindet sich mit Gott; 2. Theil. Sie erlanget, so zu sagen, ein besonderes Recht auf alle Schätze Gottes, und auf Gott selbst; 3. Theil.

Erster Theil.

Eine Ordensperson erwählet Gott. Denn was ist die Annehmung des geistlichen Ordensstandes? Die sonderbareste Wahl, die Gott in Ansehung der Creatur treffen kann, und die glaubwürdigste Wahl, nie eine Creatur in Ansehung Gottes treffen kann. Gott rufet eine Seele, und die Seele antwortet ihm. Nun ist aber diese Uebereinstimmung nichts anders, als die Wahl, die sie in Ansehung Gottes trifft.

Es ist dieses eine so vortrefliche und so vollkommene Wahl, daß eine Ordensperson deswegen berechtiget ist, Vater und Mutter zu verlassen, und gewissermassen die heiligsten Bande der Natur zu zerreissen. Mit den in der Welt lebenden Jungfrauen verhält es sich ganz anders. Ob sie gleich Jungfrauen sind; so haben sie doch Jesum

Christum noch nicht auf eine solche Art erwählet, die sie berechtiget, ihres Vaters Haus zu verlassen. Noch mehr. Eine Ordensperson verläßt nicht nur Vater und Mutter, sondern sie verläßt auch noch sich selbst.

Es ist eine Wahl, die eine Ordensperson zu einem Bewegungsgrunde dienet, Gott mit allem dem Eifer zu dienen, den ihr Stand erfordert.

Zweyter Theil.

Eine Ordensperson verbindet sich mit Gott. Es ist dieses 1. eine heilige Verbindung. 2. eine feyerliche Verbindung, und 3. eine unwiederrufliche Verbindung.

I. Eine heilige Verbindung. Denn es ist eine Verbindung des Gelübdes. Hieraus folget, daß es die gröste und wichtigste unter allen Verbindungen ist, und daß sie in Ansehung dessen, was die Beobachtung der Dinge anbetrifft, die eine Ordensperson gelobet hat, keine Untreue begehen kann, die nicht eine Art von Kirchenraube wäre.

II. Eine feyerliche Verbindung. Sie heißt nur deswegen ein Bekenntniß, weil sie von den Altären, und in Gegenwart der Kirchendiener ist eingegangen worden. Es wird der Unterschied unter einem feyerlichen Gelübde und einem besondern Gelübde gezeiget. Die Kirche nimmt zwar das eine, aber nicht das andere an.

III. Eine unwiederrufliche Verbindung. Die Gelübde einer Ordensperson sind unauflöslich. Sie hat dem ungeacht noch von ihrem Willen alles zu befürchten, welcher sich, wegen seiner Unbeständigkeit, zwar nicht von der Verbindlichkeit seiner Gelübde losmachen, aber doch in der Beobachtung derselben nachläßig werden kann. Und dieses soll ihre Wachsamkeit ermuntern.

Dritter Theil.

Eine Ordensperson erlanget ein besonderes Recht auf alle Schätze Gottes, und auf Gott selbst. Gott ist

zwar

zwar der Gott der ganzen Welt; er theilet sich aber besonders den Seelen mit, die nur ihn wünschen und verlangen, und sich nur zu ihm halten. Was wünschet und verlanget nun aber eine Ordensperson sonst, und was behält sie sich sonst für ein Gut vor? Es wird dieses mit zweyen Zeugnißen aus der heil. Schrift bewiesen, von welchen das eine von dem David, und das andere von den Jüden, als sie in das gelobte Land kamen, hergenommen ist.

Es ist wahr, wenn sich eine Ordensperson mit Jesu Christo verbindet; so verbindet sie sich mit einem armen Gott, mit einem erniedrigten Gott, mit einem gekreuzigten Gott, und sie muß an seinem Leiden und an seinen Widerwärtigkeiten Theil nehmen. Aber bey Jesu Christo hat sich alles zum Besten gewendet. Es sind dieses Uebel für die Weltmenschen, die sie sich nicht zu Nutze machen, und sie ohne Trost tragen. Es sind aber Güter für eine Ordensperson, die sie zu ihrem Heyle anwendet, und welche, vermöge der Gnade Jesu Christi, eine ganz göttliche Salbung darinnen findet.

Dieses soll den in der Welt lebenden Christen zu einem Muster dienen. Das Beyspiel einer Ordensperson, ihre Treue, ihr Eifer, ihre Beständigkeit, und ihre Losreissung beschämet ihre Kaltsinnigkeit, ihre Trägheit und Nachläßigkeit, und ihre strafbare Liebe zu den irrdischen Gütern. Was für ein Unterschied übrigens aber auch immer unter dem geistlichen Ordensstande und dem Stande der Weltmenschen ist; so sind doch zwo Wahrheiten gewiß: 1. Daß die Weltmenschen in ihrem Stande, und nach ihrem Stande, auch selbst vollkommen seyn können, wie die Ordenspersonen; 2. Daß sie es nicht nur seyn können, sondern auch schlechterdings dazu verbunden sind.

Ende

des kurzen Innhaltes der in diesem Theile befindlichen Reden.